

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F R A U

als Experiment sozusagen, und auch darum, weil man sieht, daß sie lange, schöne Triebe bekommen, wenn sie noch eine Zeit lang im Vorplatz herumstehen und warten müssen. Schließlich kann man der Versuchung nicht länger widerstehen, man trägt an einem warmen, nicht sonnigen Tage einige Töpfe ins Freie, stellt sie an die schützende Mauer — und kaum ist man fertig mit dieser Arbeit, bricht auch schon die allerschwärzeste der schwarzen Bisen herein und pfeift und heult wie die wilde Jagd um alle Hausecken. Was tun? Entweder man schleppt die Herrlichkeit schleunigst wieder herein, oder man holt alte Decken, ausgediente Stören und Vorhänge und deckt die frierenden Jammergestalten ein. Oder man tut beides — zuerst deckt man ein, um schließlich doch noch hereinzufragen, was man vor wenigen Stunden hinaustrug!

Und damit haben die Wetttersorgen auch schon angefangen. Den ganzen Frühling und Sommer hindurch hat man mit dem Wetter zu schaffen. Kommt kaltes Wetter, dann fürchtet man sich vor dem Nachtfrost, kommt die Hitze, schlept man mehr Wasser als ihr, meine lieben Genüfplinge unten auf der Straße, euch denken könnt. Ein Gewitter zieht herauf. Ich erblicke eine Hagelwolke, lasse meine Arbeit Arbeit sein und rase auf den Balkon, um wenigstens die empfindlichsten meiner Pfleglinge zu retten.

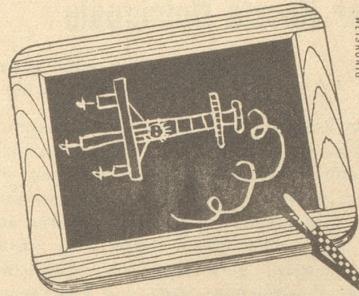
Wie manche Stunde ich schon dafür verwende, abgeblühte Dolden auszubrechen, Ungeziefer zu vernichten, gelbliche Blätter wegzu-kneifen, das weiß ich nicht! Ich rechne es lieber gar nicht aus, sonst werde ich zornig über mich selber und über meine — ich betone es: — selbstaufgerlegte Fron.

Denn: was, außer eurer gelegentlichen Anerkennung, habe ich davon? Die Blumen richten sich nach der Sonne und dem Licht, ergo sehe ich von der Stube aus sozusagen nur die Kehrseite der Medaille, die Rückseite der Blätter und Blüten. Auf dem Balkon desgleichen. Außerdem verstellen mir diese verflissiten Kistchen den Platz, und ich sage mir schon x-mal, ich wolle es auch so machen wie meine braven Nachbarinnen, die das Balkongeländer für Bettsonnen und Kleiderbürstchen frei halten und sich einen Pfifferling um dich, mein liebes Straßenpublikum, und um deinen aesthetischen Genuß kümmern!

Ja, jeden Sommer beschließe ich in meinem Herzen, auf den Herbst hin die ganze Blumenpracht endgültig abzuprotzen und es mir auch einmal wohl sein zu lassen! Jeden Sommer sage ich mir, jetzt sei genug Wasser getragen, genug schwarze Blattläuse abgelesen, genug Schwefelwasser zerstäubt worden — ich wolle doch nicht länger ein so urmächtiges, sein, und mich für ein, mir völlig unverwandtes und unbekanntes p. p. Publikum weiterhin so blödsinnig abschinden. Jawohl!

Uebrigens, und daß ich es nicht vergesse: Wer nächstes Jahr hier vorüberspaziert, wird etwas besonders Hübsches sehen können: Ich werde ein großes Fenster mit Asparagus und dunkelorangefarbenen Kapuzinerli schmücken. Wie ein grünschäumender Wasserfall werden die Asparagussen über die Hausmauer fallen und dazwischen die Kapuzinerli leuchten — mmmhh!

N. U. R.



Auch die kühnsten Flieger flügen
Nicht so elegante Bögen
Im Bereich der Stratosphäre,
Wenn die Edelschmelz nicht wäre. 23E



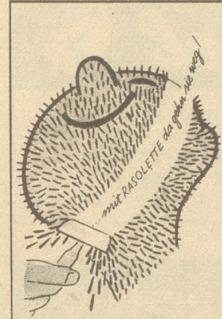
Maruba-Schönheits-Schaum, der feinste ätherische Öle enthält, wirkt belebend und kräftigend auf den ganzen Organismus. Maruba löst den sich täglich neu bildenden Körpertaalg, der die Haut welk, grau und fältig erscheinen läßt.

Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85, 13.20 und 22.50
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.

Zürich → Nürensdorf ← Winterthur
GASTHOF BÄREN renoviert
Gut essen - Gastzimmer - Garage
Tel. 93 51 60 Fam. Gujer



man bleibt dabei
20 CIGARETTEN 90 CTS.



Rasolette
ist scharfer,
hält länger!



und die feinen
Seifenflocken
(mit Borax)
„WEISSE TAUBE“
machen den Waschtag leicht!

J. KOLB Seifenfabrik ZÜRICH



Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 83503

50 Jahre
Scholl's



Fußpflege-
Spezialitäten

SCHOLL'S ZINO PADS	für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen	Fr. 1.40
SCHOLL'S BADESALZ	kleine Packung Fr. 1.15 große Packung Fr. 2.10	
SCHOLL'S FUSSPUDER	kleine Dose Fr. -.90 große Dose Fr. 2.50	
SCHOLL'S MASSAGE-CRÈME	kleine Packung Fr. -.90 mittl. Packung Fr. 2.50 große Packung Fr. 3.75	
In Apotheken, Drogerien und offiziellen Scholl-Depots		

Milde Wärme durch



ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZURICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate

Weibel

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

Singerhaus
Restaurant Locanda
Tea-Room Dancing-Bar
Pour bien manger et s'amuser

Bâle
PLACE DU MARCHÉ

Kirschen
Neues
Hotel-
Restaurant
Marktplatz St. Gallen Tel. 25801
In jeder Hinsicht vorzüglich!
MAX SCHWEGLER

FRIGORREX
Luxuskühlschränke und
Gewerbekühlschränke
FRIGORREX AG. LUZERN

Kongresshaus
Zürich
Kongress-Restaurant
Unsere kombinierten Menus und
Spezialplatten. Spitzenweine offen
und in Flaschen. Telefon 27 56 30

Dolby's
PERFECT ENGLISH
LAVENDER
In allen guten Fachgeschäften



SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE
GENF

Signor Rossis Notsignale

Eine wahre, wenn auch etwas ungewöhnliche Geschichte

Signor Rossi hatte zeitlebens die Spaghetti al sugo zu sehr geliebt, als daß er nun nicht hätte dafür büßen müssen. Fast so breit wie hoch war er vor verschiedenen Wochen prustend in dem Badeort angelangt. Indessen war es den heroischen Bemühungen aller Beteiligten gelungen, eine erhebliche Gewichtsabnahme zu erreichen. Stolz und beschwingt marschierte Signor Rossi durch die Gegend. Indessen vermochten die üblichen bescheidenen Ausflüge seinen Ehrgeiz nicht zu befriedigen. Signor Rossi beschloß, seinen Aufenthalt durch eine besondere Demonstration seiner wiedergewonnenen Jugendfrische und Leistungsfähigkeit zu krönen.

Fachgemäß ausgerüstet, schlöß sich unser Held also eines heißen Nachmittags einer Gruppe an, die bis zum Abend die 1100 Meter höher liegende Klubhütte erreichen und am Morgen den Gipfel des Piz Lischana persönlich zu ersteigen gedachte.

Man kann sich denken, mit welcher Mischung von Spott und Bewunderung die Vorbereitungen und der Abmarsch des tapferen Tarlarin verfolgt wurden. Da sich die Aufstiegsroute stellenweise vom Dorf aus überblicken lässt, die Hütte selbst gut sichtbar ist, fehlte es nicht an Beobachtern, die vermittelst Zeis'cher Gläser gespannt die Touristen begleiteten.

Ganz Sch... atmete auf, als gegen Abend gemeldet wurde, die Gruppe habe endlich ihr Ziel erreicht, die letzte Geröllhalde allerdings in bedenklich langsamem Tempo erklimmen. Das aufleuchtende Hüttentlicht bestätigte bald die gute Kunde und männlich stellte sich nun lächelnd den stolzen Berggängern mit einem dicken Salamibrot hinter seinem Suppenteller vor.

Wider Erwarten schienen indes die Hüttenbewohner nach all den Strapazen kein Ruhebedürfnis zu empfinden, denn noch um 10 Uhr war das munter brennende Hüttentlicht festzustellen. Oder war da irgend etwas vorgefallen? Hatte dies eine andere Bedeutung, hatte sich ein Zwischen- oder gar ein Unglücksfall zugegriffen?

Und schon berichtete aufgeregt ein Beobachter, das Hüttentlicht blinke mit Unterbrüchen auf, ganz wie ein SOS-Signal. Wirklich und wahrhaftig! In regelmäßigen Zwischenräumen leuchtete es dort oben auf, ja, die Kontrolle mit der Stoppuhr ergab genau sechsmaliges Blinken in der Minute. Kein Zweifel, da klappte etwas nicht. Vielleicht eine Herzkrise, vielleicht ein Kollaps oder die Bergkrankheit, irgend etwas mußte dem tollkühnen Südländer zugestoßen sein. Natürlich, schon das langsame Marschtempo am obersten Steilhang war ja als verdächtig aufgefallen.

Und immer weiter blinkte das kleine Licht. Da war ein Müßigbleiben nicht mehr zu verantworten. Telephonisch wurde ad hoc ein Kriegsrat der verantwortlichen Männer einberufen, der zwei wohlüberlegte Beschlüsse zeitigte:

Der erste betraf die Verfügung, es sei sofort die Lichtstromzufuhr des gesamten Dorfes abzuschneiden. Und schon rasten Monteure in die Zentrale am Ausgang der Schlucht. Und dann wurden vom höchstegelegenen freien Punkt des Dorfes aus mit einer Blendlaterne Gegensignale gesendet, um die bedrohten Alpinisten zu beruhigen. Aber immer weiter funkte es von oben und wenn die Signale auch nicht vorschriftsgemäß dreimal kurz hintereinander mit anschließender Pause erfolgten, sondern immer genau im selben Abstand, so war doch nicht zu erkennen, daß die Ge-

fahr ernst geworden sein mußte. Denn selbst während der Übermittlung der Botschaft aus dem Dorf hatten die Hilferufe nicht ausgesetzt,

Nun hielt es die Männer nicht mehr länger. Bergführer Y, Hotelier Z und Dr. X rüsteten sich für alle Möglichkeiten mit Medikamenten und Stärkungsmitteln aus und zogen nach Mitternacht los, um Schlimmstes noch zu verhüten suchen.

Dem berggewohnten und trainierten Bergführer schien das Tempo seiner Kameraden zu langsam; er nahm Medikamente, ärztliche Anweisungen und eine Injektionspritze mit sich und sprang dann allein voran, flink wie eine Gemse.

Etwas gemächlicher, aber immer noch aufs höchste beunruhigt durch die anhaltenden Signale und aufs Schlimmste gefaßt, folgten die beiden andern Teilnehmer der Expedition. Schon dämmerte im Osten eine zarte erste Helligkeit herauf, als sie das letzte freie Wegstück erreichten, wo sie zwar erleichtert am Aufhören der Blinklichter die Ankunft des Bergführers feststellen konnten, gleichzeitig aber von neuem in Angst versetzt wurden. Denn schon tauchte der Vorangestiegene am Horizont wieder auf, laut rufend und in höchster Eile. Das ließ nichts Gutes ahnen. Erneut beflogt die beiden ihren Schritt, um endlich keuchend und mit ernsten Gesichtern mit dem Bergführer zusammenzutreffen. Trocken berichtete der workarge Bündner, daß sich die ganze Hüttenbesatzung, Signor Rossi inbegriffen, seit zehn Uhr abends besten und tiefen Schlafes erfreuten. Man hatte am Abend die flackernde Azetylenlampe löschen wollen, das stinkende Ding aber schließlich vor die Tür gestellt, um den beizenden Gasgeruch loszuwerden. Ein Defekt am nicht ganz dichtschließenden Hahn hatte bewirkt, daß die Flamme seither nie ganz erloschen, sondern im Gegenteil alle 10 Sekunden regelmäßig stärker aufgeflackert war.

Der Bergführer hatte darauf verzichtet, die unschuldigen Schläfer aufzuschrecken und sich lediglich auf die endgültige Lösung der kleinen Flamme beschränkt.

Nach dieser bedeutenden Tat machte er sich wieder auf den Absieg, um seinen Kameraden das Schlüßstück zu ersparen. So kehrte das Trio um, nicht ohne sich vorher mit mitgebrachtem Cognac gestärkt zu haben, um gerade recht zum Frühstück und zum neuen Tagewerk im Tal einzutreffen.

Ueber den letzten Akt der Geschichte breitet der Chronist den Mantel der Nächstenliebe. Der Leser kann sich selbst vorstellen, in welcher Weise der veltlinerkundige Signor Rossi die Mühen seiner potentiellen Retter entschädigte und das Gelächter der Kameraden zu löschen versuchen wußte.

Peter.



Fünf Minuten vor 6 ...

oder der Angsttraum des Barbiers.

Söndagsnisse-Strix